

Christian J. Jäggi

Migration und Flucht

Wirtschaftliche Aspekte – regionale Hot
Spots – Dynamiken – Lösungsansätze



Springer Gabler

Migration und Flucht

Christian J. Jäggi

Migration und Flucht

Wirtschaftliche Aspekte – regionale Hot
Spots – Dynamiken – Lösungsansätze

Christian J. Jäggi
Meggen
Schweiz

ISBN 978-3-658-13146-3 ISBN 978-3-658-13147-0 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-13147-0

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Gabler ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Vorwort

Obwohl die Entwicklung eigentlich vorauszusehen war, ist Europa 2015 von der großen Flüchtlingswelle aus dem Nahen und Mittleren Osten völlig überrascht worden. Erstaunlich ist eigentlich nur, dass die Flüchtlingszahlen nicht schon früher so massiv angestiegen sind.

Dabei ist der Druck auf die Regierungen der Aufnahmeländer gewachsen. Die vielen Flüchtlinge haben bei den meisten Wahlen zu einer erkennbaren Stärkung nationalistischer und populistischer Parteien geführt. Sogar in Ländern mit einer offenen Politik gegenüber den Flüchtlingen, wie etwa Deutschland oder Schweden, ertönt der Ruf nach stärkerer Abschottung. Das zeigt, dass nicht wenige Menschen in den Aufnahmeländern verunsichert sind.

Auf der anderen Seite war und ist die Bereitschaft vieler privater Personen, Asylsuchende und Flüchtlinge aufzunehmen, ihnen beizustehen und ihnen eine menschenwürdige Unterkunft zu ermöglichen sowie ihnen auch eine längerfristige Lebensperspektive zu geben, riesig. Es ist überraschend und auch Zeichen der Hoffnung, dass Flüchtlinge vor allem als Menschen gesehen werden, nicht nur als Bedrohung.

Schon lange ist in den meisten Ländern Europas und Nordamerikas, aber auch in anderen Regionen der Welt, die Immigration zu einer Normalität geworden. In vielen Ländern ist die Situation geprägt von demografischer Veränderungen – z. B. Alterung der Bevölkerung in vielen Einwanderungsländern –, wirtschaftlicher Stagnation oder sehr geringem Wirtschaftswachstum sowie offener oder versteckter deflationärer Tendenzen. Deshalb drängt sich auf, die Migrations- und Flüchtlingsthematik – die beide zusammen hängen – grundsätzlich neu zu überdenken. Neue Lösungen müssen gefunden werden. Dazu will dieser Band einen Beitrag leisten. Im Zentrum steht dabei die europäische Situation, besonderes Gewicht wird aber auch auf die schweizerische Perspektive gelegt.

Inhaltsverzeichnis

Teil I Facts and Figures

1 Globale Fluchtbewegungen und Migrationsrouten	3
1.1 Zahlen und Fakten zur weltweiten Migration	4
1.2 Wirtschaftliche Aspekte von Migration	11
1.3 Flüchtlinge	18
Literatur	26
2 Regionale Hot Spots	31
2.1 Europa	31
2.2 Nordamerika	34
2.3 Arabische Länder und Naher Osten	36
2.4 Süd- und Ostasien	38
2.5 Ost- und Südafrika	40
2.6 Australien	42
Literatur	43

Teil II Flucht- und Migrationsgründe

3 Der Wunsch nach einem besseren Leben	49
3.1 Migration aus wirtschaftlichen Gründen	50
3.2 Kriege, Gewalt und politische Verfolgung	52
3.3 Klimawandel und Ökologie	56
3.4 Wer profitiert von der Migration?	56
Literatur	61

Teil III Transnationalität als Lebensform

4 Multilokalität als Lebensform	65
Literatur	72

5	Integration und Partizipation	75
5.1	Zur Integrationsdiskussion	76
5.2	Partizipation als Fortsetzung der Integration	88
	Literatur	94
 Teil IV Lösungsansätze		
6	Nationale Lösungen greifen zu kurz – für globale Lösungsansätze	99
6.1	Internationale Wanderungsbewegungen sind die Regel, nicht die Ausnahme.	102
6.2	Freie und offene Arbeitsmärkte	104
6.3	Universales Menschenrecht auf Migration und freie Niederlassung.	108
6.4	Öffnung der Grenzen oder Abschottung?	111
6.5	Verpflichtung für kriegsführende Staaten zur Aufnahme von Flüchtlingen.	115
6.6	Globale Existenzsicherung	116
6.7	Aufnahme und Unterbringung	117
6.8	Öffnung des Arbeitsmarktes für Asylsuchende und Flüchtlinge	119
6.9	Sicherheitsaspekte	120
6.10	Weltstaat als Perspektive	131
	Literatur	142
 7	 Fazit und Ausblick	 147

Teil I

Facts and Figures

Zusammenfassung

Der Begriff „Migration“ kommt vom Lateinischen „migrare“, also wandern. Unter Migration verstehen wir eine mehr oder weniger dauerhafte Verlegung des Wohn- und Lebensraums. 2005 gab es schätzungsweise weltweit 200 Mio. Migrantinnen und Migranten, heute dürften es gegen 300 Mio. sein. Dazu kommen sogenannte „displaced people“, also Personen, die innerhalb des eigenen Landes flüchten oder migrieren. Die Migrationsgründe sind vielfältig und werden von den verschiedenen Migrationstheorien unterschiedlich gewichtet. Migration und Flucht sind häufig eine Art „Risiko-Investition“ mit dem Ziel, die eigene Lebenssituation zu verbessern oder ganz einfach um zu überleben. Dabei werden die Kosten der Migration gerade von Migrierenden häufig unterschätzt. Von der Migration profitieren nicht nur viele wandernden Personen, sondern auch die Einwanderungs- und Auswanderungsländer. Aber die Migration führt auch zu negativen Auswirkungen, und zwar ebenfalls sowohl für das Einwanderungsland als auch für die Herkunftsregion. Migrationsgruppen sind in der Regel heterogen und uneinheitlich.

Unter dem Druck der kriegesischen Auseinandersetzungen in vielen Teilen des Nahen Ostens und des nördlichen und mittleren Afrikas, aber auch als Folge klimatischer Veränderungen haben Migrations- und Fluchtbewegungen in den letzten zwei Jahren deutlich zugenommen. Viele Transit- und Zielländer dieser Wanderungsbewegungen reagieren hektisch, wenig nachhaltig und handeln nur auf den äußeren Druck. Strategische Überlegungen, langfristige Ziele und Kohärenz fehlen weitgehend in der Migrationspolitik – und viele Länder begnügen sich damit, die Migrationsbewegungen zu kanalisieren oder gar die Grenzen abzuschotten. Beides ist aber keine Lösung.

1.1 Zahlen und Fakten zur weltweiten Migration

Die landesüberschreitende Migration definierte der Ökonom Giorgio Dhima (1991, S. 21) folgendermaßen: „Internationaler Migrant ist, wer sich dauernd oder vorübergehend zu Erwerbszwecken und/oder im Hinblick auf eine Niederlassung in einem anderen als in seinem Heimatland aufhält“. Weil aber viele – vielleicht sogar die Mehrheit – der Migrationsbewegungen keine Landesgrenzen überschreiten, kann diese Definition nicht ganz befriedigen. Außerdem schließt Dhima (1991, S. 23) in dieser Definition ausdrücklich die illegalen Migranten aus. Ich schlage darum eine breitere Migrationsdefinition vor:

► Unter **Migration** verstehen wir Wanderungsbewegungen von Einzelpersonen und Gruppen, die mit einer geografischen Verlegung des persönlichen Lebensraumes und einem Wechsel des kulturellen Umfeldes verbunden sind.

„Migration“ wird also als Oberbegriff für alle Wanderungsbewegungen verstanden, unabhängig davon, ob die Migrierenden als Arbeitsmigranten, Asylsuchende oder Flüchtlinge, als zeitlich begrenzte Aufenthalter, z. B. als Saisonniers oder Jahresaufenthalter, als Niedergelassene oder allenfalls ohne gültige Aufenthaltsbewilligung (sogenannte Sans-Papiers) in einem anderen Land leben.

► **Migranten** leben und arbeiten für mehrere Monate, meistens aber für Jahre oder Jahrzehnte in einem anderen Land oder in einer anderen Region ihres Heimatlandes.

Migration kann als Druck- oder Zugmigration, als Kettenwanderung, als Massenexodus oder individuelle Migration, als Gleichzeitigkeit zweier oder mehrerer geografisch unterschiedlicher Wohn- und Lebensräume, als Binnenwanderung, als internationale oder gar als interkontinentale Wanderung stattfinden. Das bedeutet, dass die Auswirkungen der Migration auf die Betroffenen und auf das Umfeld entsprechend uneinheitlich und vielfältig sind.

Auch diachronisch, also über längere Zeitperioden hinweg, führt Migration zu Veränderungen, die sehr unterschiedlich sein können. Auf jeden Fall beeinflusst die Migration das Leben von mehreren Generationen.

Migration ist immer ein Zusammenspiel des transnationalen Raums – also von Herkunftsort und Zielort –, der äußeren Wanderungsbedingungen und der Dynamiken und Prozesse innerhalb der Migrationsgruppe. Man könnte den Satz von Jean-Christophe Rufin (1991, S. 67) „C’est la frontière qui fait le réfugié“ auch auf die Migration allgemein anwenden: Es sind die Grenzen, welche Migrierende zu Ausländerinnen und Ausländern machen.

Fallbeispiel

Wenn in der Schweiz 1847 der Sonderbundkrieg anders ausgegangen wäre, gäbe es vielleicht im Gebiet der heutigen Schweiz zwei Staaten: eine katholisch-konservativ geprägte Zentralschweiz und eine mehrheitlich evangelisch-reformierte und liberale Nordschweiz. In diesem Fall wäre ich heute als Luzerner, der in Zürich arbeitet, Ausländer und Migrant – und ich bräuchte eine Aufenthalts- und Niederlassungsbewilligung.

Migration ist ein dauerndes Überschreiten von Grenzen, und zwar oft in beide Richtungen. An diesem Prozess sind verschiedene Akteure beteiligt: Die Auswanderungsgesellschaft, die Auswanderer und die Menschen in der Aufnahmegesellschaft. Wanderungen sind äußerst komplexe Erscheinungen. Sie führen sowohl zu neuen, positiven Erfahrungen und Öffnungen der Wandernden, der Auswanderungsgesellschaft und des Aufnahmelandes, als auch zum Aufbau oder zur Festigung von Barrieren und Vorurteilen bei den Wandernden, der Auswanderungsgesellschaft und im Aufnahmeland.

Doch zuerst einmal stellt sich die Frage: Wie viele Menschen leben auf unserem Planeten und wie viele Migrantinnen und Migranten gibt es eigentlich (vgl. Tab. 1.1)?

2010 gab es schätzungsweise auf der ganzen Welt eine Milliarde internationale und Binnen-Migranten (Sugiyarto 2015, S. 277 f.). Laut International Organization for Migration IOM waren davon 214 Mio. internationale Migranten und 740 Mio. Binnen-Migrierende.

Seit 1970 nahmen die Weltbevölkerung und die Anzahl internationaler Migrantinnen und Migranten deutlich zu, wie Abb. 1.1 zeigt.

Von 1970 bis 2000 nahm die Migration um 113 % zu, während im gleichen Zeitraum die Weltbevölkerung um 69 % wuchs. Von 1970 bis 2005 betrug die Zunahme der Migration sogar 143 %, während die Weltbevölkerung im gleichen Zeitraum um 76 % anstieg. Dabei sollte man jedoch nicht vergessen, dass etwa 2010 nur einer von vier Migrierenden in die Industrieländer des Westens zog, während der Rest in Schwellenländer migrierte (Neue Zürcher Zeitung vom 18.11.2011). Für 1999 schätzte die Commission on Human Security, dass von den rund 175 Mio. internationalen Migrierenden – damals

Tab. 1.1 Weltbevölkerung. (Quellen: Geolinde 2005 und Statista 2015a, b)

Weltbevölkerung	2005	2015
Wachstum pro Sekunde in Personen	2,5	2,7
Wachstum pro Minute in Personen	150	159
Wachstum pro Tag in Personen	216	229.277
Wachstum pro Woche in Personen	1.512.000	1.604.939
Wachstum pro Jahr in Personen	78.624.000	83.456.828
Weltbevölkerung absolut	6.517.279.141	7.320.000.000 (Schätzung)

Entwicklung Weltbevölkerung und Migrierende

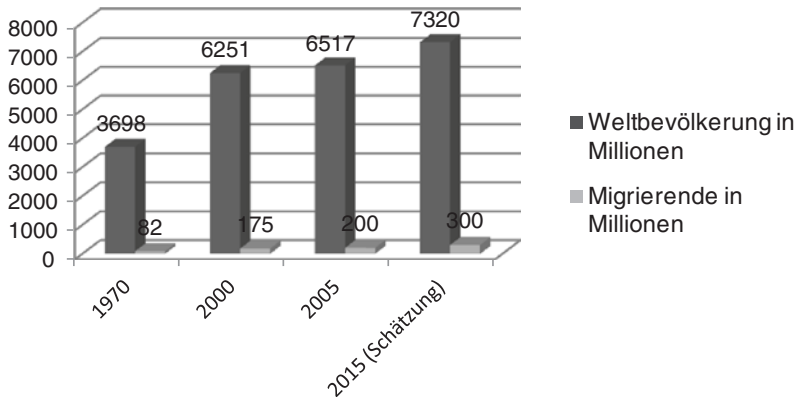


Abb. 1.1 Weltbevölkerung und weltweite Migration. (Quellen: Geolinde 2005, Statista 2015b; Oberndörfer 2009, S. 75 und eigene Berechnungen)

ungefähr 3 % der Weltbevölkerung – rund 60 % in Entwicklungsländern lebten (Estrada-Tanck 2015, S. 272).

Zwischen 1960 und 2005 entwickelte sich die internationale Migration in den einzelnen Weltregionen und Kontinenten unterschiedlich, aber sie nahm überall zu, wie Abb. 1.2 zeigt.

Bereits 2005 bestand die Wohnbevölkerung in vielen Teilen der Welt zu einem nicht unerheblichen Teil aus internationalen Migrierenden, und zwar

- in Ozeanien: 15 %;
 - in Nordamerika: 13 %;
 - in Europa: 9 %;
 - in Afrika, Asien und Lateinamerika sowie den karibischen Staaten: 2 %
- (Spring 2009, S. 179).

2011 gab es weltweit ungefähr 215 Mio. Migrierende (vgl. McLeman 2014, S. 1), 2013 schätzte man die weltweite Migration bereits auf 232 Mio. Personen, was seit 2000 eine Zunahme von 30 % bedeutete (vgl. Rist 2013).

Von den 200 Mio. Migrierenden 2005 stammten 20 Mio. aus dem afrikanischen Raum (Ketelers 2009, S. 88).

Laut Oberndörfer (2009, S. 75) lebten 2009 ungefähr 60 % der Migrierenden in den hoch entwickelten Ländern – insbesondere den USA, Europa und Australien – und rund 40 % in Entwicklungsländern. 2013 waren die USA mit weltweit 45,8 Mio. Immigrantinnen und Migranten – also rund 20 % der weltweit Migrierenden – immer noch das wichtigste Einwanderungsland (vgl. Rist 2013). Zugenommen seit 2000 hat auch die

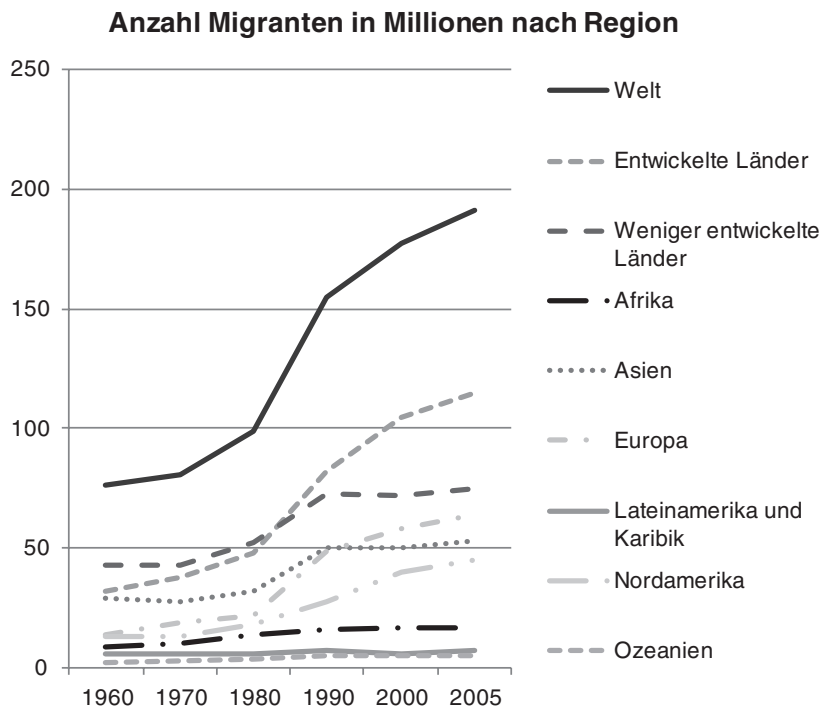


Abb. 1.2 Internationale Migration in den einzelnen Weltregionen. (Quellen: Castles und Miller 2009, S. 5 sowie eigene Berechnungen)

Süd-Süd-Migration. So erlebte etwa Mexiko nach 2000 eine Erhöhung der Zuwanderung aus dem Süden um 50 % (vgl. Rist 2013).

Seit 1970 hat sich der Anteil der internationalen Migrierenden an den Bevölkerungen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas sukzessive und deutlich verringert (Oberndörfer 2009, S. 75) – obwohl die absolute Zahl der Migrantinnen und Migranten wächst. Der Grund liegt – besonders in Afrika – im hohen Bevölkerungswachstum und in der immer noch stark zunehmenden Weltbevölkerung.

Dagegen erhöhte sich weltweit der Anteil der qualifizierten Personen innerhalb der Migration. Vor allem kleine und arme Länder waren von diesem „brain drain“ betroffen (vgl. Rist 2013).

Neben den internationalen Migrierenden gab es 2005 schätzungsweise ca. 26 Mio. Menschen, die aufgrund von Konflikten oder Umweltkatastrophen ihr eigenes Wohngebiet verlassen mussten und nun als Binnenflüchtlinge im eigenen Land leben (Ketelers 2009, S. 89). Sieben Jahre später, also Ende 2012 schätzte man die sogenannten „displaced people“, also Binnenflüchtlinge vor Krieg und Gewalt im eigenen Land, auf 28,8 Mio. (vgl. Kälin 2014, S. 164).

In den letzten Jahren hat die Bedeutung von Klimaänderungen und Naturkatastrophen für die Migration deutlich zugenommen. So schätzte Walter Kälin (2014, S. 164) die Zahl der Binnenflüchtlinge aufgrund von Umweltkatastrophen – zusätzlich zu den Gewaltvertriebenen – auf 42,3 Mio. (2011) bzw. 32,4 Mio. (2012). Von diesen Binnenmigrierenden lebten Anfang des 21. Jahrhunderts schätzungsweise 50 % in Afrika. Allerdings gehen die Einschätzungen von Umweltveränderungen als Migrationsursache weit auseinander. So schätzte etwa Sari Hanafi (2014, S. 594) für die Zeit von 1991 bis 2010 die Anzahl der von Naturkatastrophen betroffenen Personen für die Länder des Nahen Ostens und Nordafrikas auf insgesamt 33,8 Mio. – bei gleichzeitig 23.500 Toten. 2011 erwarteten Fachleute für die nächsten 40 Jahre zwischen 25 Mio. und einer Milliarde Migrierender und Flüchtlinge als Folge von Klimaänderungen (vgl. International Organization for Migration 2012, S. 63). Zentral für das Verständnis von Umweltmigration ist das Konzept der Verletzlichkeit. Dabei kann Verletzlichkeit als Funktion zwischen dem Ausmaß, in welchem eine Bevölkerung Umweltfaktoren ausgesetzt ist und ihrer Fähigkeit, sich anzupassen verstanden werden. Entsprechend kann (Umwelt-) Migration eine Überlebensstrategie oder eine Anpassungsstrategie an veränderte Lebensbedingungen sein (vgl. International Organization for Migration 2012, S. 63).

Allerdings sind alle Migrations-Zahlen mit Vorsicht zu genießen. So stellt sich die Frage, ob zum Beispiel die schätzungsweise 200 Mio. chinesischen Wanderarbeiter, welche kürzere oder längere Zeit in den chinesischen Metropolen arbeiten oder die 300–400 Mio. Chinesen, die voraussichtlich in den nächsten 20–30 Jahren vom Land in die Stadt ziehen werden (Neue Zürcher Zeitung vom 25.2.2010), ebenfalls als Binnenmigrierende zu zählen sind. In Indien wurde die Zahl der Einwohner, welche ihre Dörfer verlassen, um Arbeit zu suchen, 2011 auf rund 400 Mio. Personen geschätzt – bei einer Bevölkerung von 1,21 Mrd. Menschen (Neue Zürcher Zeitung vom 22.5.2014, S. 7). Es ist nicht ganz klar, inwieweit die größere Mobilität innerhalb der einzelnen Länder nicht auch eine Art partielles Migrationsphänomen darstellt – etwa wenn man an die Millionen Arbeitspendler in den westeuropäischen Staaten denkt.

Im internationalen Vergleich waren und sind die Anteile der Migrantinnen und Migranten an der Wohnbevölkerung je nach Land sehr unterschiedlich. Die Abb. 1.3 zeigt die Zahlen für einige ausgewählte Länder im Jahr 2012 (Schätzungen).

Innerhalb Europas fällt auf, dass es auf der einen Seite klare Einwanderungsländer und auf der anderen Seite ebenso deutlich Auswanderungsländer gibt.

Klassische Auswanderungsländer in Europa sind Spanien, Italien, Portugal, Griechenland, während Deutschland, Großbritannien, die Schweiz, Frankreich und neuestens auch Italien Einwanderungsländer sind (vgl. Nuspliger 2014, S. 11).

In Bezug auf die Schweiz fällt auf, dass hier 2012 weitaus mehr Menschen aus EU-Ländern als aus Drittländern einwanderten, während es in den großen Einwanderungsländern der EU – vor allem in Deutschland und Frankreich, aber auch in Italien und Spanien – genau umgekehrt war. Man geht darum nicht falsch in der Annahme, wenn man Länder wie die Schweiz als eine Art Ansaugeschwamm für hoch- und mittelqualifizierte Personen in ganz Europa ansieht – allerdings auf einem zahlenmäßig tiefen Niveau

Anteil Immigranten an der Bevölkerung in %

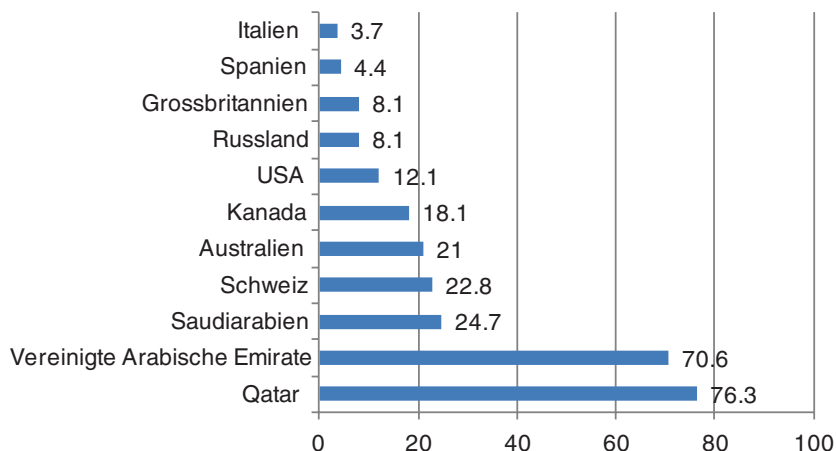


Abb. 1.3 Anteil Immigranten an der Bevölkerung. (Quellen: Müller 2013 und eigene Berechnungen)

(61.000 gegenüber 506 Mio. Einwohnern der EU, vgl. Statista 2014). Für die Schweiz berechneten Ökonomen des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO für 2013 eine Nettoeinwanderung – also die Einwanderung nach Abzug derjenigen, welche die Schweiz verlassen haben – von 84.000 Personen, von denen 61.000 im Rahmen der Personenfreizügigkeit mit der EU aus EU-Staaten stammten, während 23.000 aus Drittländern einwanderten (Neue Zürcher Zeitung 11.1.2014, S. 27).

Eine ähnliche Ansaugfunktion üben Länder wie die USA, Deutschland oder Frankreich auf globaler Ebene aus.

Ab 2011/2012 veränderte sich die Zusammensetzung der Immigration in die Schweiz. Während die Zahl der Immigrierenden aus den EU-Krisenländern Italien, Spanien, Griechenland und Portugal stark zunahm, ging die deutsche Einwanderung massiv zurück (vgl. Lukac und Weber 2013, S. 5).

Aufgrund dieser Zahlen ist es nicht ganz falsch, ab 2011 von einer „Armutsimmigration“ in die Schweiz zu sprechen. Eine ähnliche Entwicklung zeigte sich in verschiedenen EU-Ländern.

2014 verteilten sich die knapp 2 Mio. Immigranten – also rund 22 % der Einwohnerinnen und Einwohner – in der Schweiz auf folgende Nationalitäten, vgl. Abb. 1.4.

Bei diesen Zahlen ist allerdings zu berücksichtigen, dass mehrere Hunderttausend „Ausländerinnen und Ausländer“ in der Schweiz auf die Welt gekommen, hier aufgewachsen, die Schulen besucht und ihr ganzes Leben in unserem Land verbracht haben. Diese „Ausländerinnen und Ausländer auf dem Papier“ besitzen einfach keinen schweizerischen Pass, was unter anderem auf die teilweise sehr restriktiven und